

webbrain / Veranstaltungsarchiv 2003

M.E.L. /webbrain

Lang * 3

Brigitte Lang . Dominik Lang . Werner Lang

K.W. Krbavac (Wien) mit Klammer&Gründler--Duo (Graz), live



Brigitte Lang

geb. 1953 in Feldbach/Steiermark. 1969 – 1973 HTBL Graz Ortweinplatz, Gestaltendes Metallhandwerk. Seit 1981 mehrere Preise und Stipendien, und viele Personal- und Kollektivausstellungen, sowie Symposien im In- und Ausland.

... das Tagtägliche, das Zeitlose, das Visionäre, das Aktuelle, das Spirituelle, das Soziale, das Politische ... immerwiederkehrend in den Objekten, Plastiken, Bildern, Papierarbeiten und neuerdings in den Videos, soll weh tun und gleichzeitig versöhnen, erinnern, hinweisen, überzeugen, helfen, bestätigen, herausfordern ... soll eine Wirksamkeit haben. B. L.

Dominik Lang

geb. 1974 in Graz, 1993 Abschluss der HTBLA für bildnerische Gestaltung - Ortweingasse Graz als Werbegestalter, seit 1995 in Wien.

Thema dieser Arbeit ist die Gestaltung, welche vom Körper ausgeht und ihn als gestaltungsverursachendes wie auch als gestaltenpassendes Wesen in den Vordergrund setzt. Die Bezüge des menschlichen Körpers zu seiner mehr oder weniger anthropomorph gestalteten und organisierten Umwelt werden dabei ausgelotet. Soziologische, sinnliche, existenzielle Faktoren kommen dabei zum Vorschein und stellen die Frage nach den jeweils entscheidenden Einflüssen auf die Gestaltung. D.L.

Werner Lang

Geb. 1955 in Hönigsberg/Steiermark, Schlosser, Aktionist, literarische und bildnerische Arbeiten (Autodidakt).

Idyll – als etwas Negatives, so wie Gewalt und Krieg. Bilder und Objekte. W.L.

□ □ □

K. W. Krbavac, Virtuose der Viola da Gamba, Elektrogitarre, Klavier und Kontrabaß und bekannt als das „Solo-Orchester“, wird diesmal gemeinsam mit **Josef Klammer**, Drums und **Seppo Gründler**, Lap Top/E-Gitarre eine „Freie Improvisation in Echtzeit“ zum besten geben. Seit 1983 treten Josef Klammer und Seppo Gründler zusammen als Klammer&Gründler Duo auf, das sich der „structured-improvised-electroacstic music“ widmet.

Freitag, 5. September 2003

Lesung Eugen Bartmer



Eugen Bartmer

Der Publikumsliebbling der Nestroyfestspiele saß neben der kosmopolitischen Glaskünstlerin. Der imposante Regisseur der kenyatischen Wochenschau saß neben der international gefeierten Schauspielerin. Die Managerin des einen Komponisten saß neben dem Volkstheaterschauspieler. Der andere Komponist saß selbst neben der Bildhauerin, bei der der Autor eine Zeit lang Untermieter gewesen war. Die Bildhauerin saß neben dem Weingroßhändler aus Niederösterreich. Die ehemalige Betreiberin eines der wichtigsten Wiener Jazzlokale saß neben dem Nobelarzt. Die Direktorin saß neben dem Kunsthändler, der ausnahmsweise als Gast und Sponsor zugegen war. Hochwürden saß neben dem weltgewandten Antiquitätenhändler, der - soeben aus Paris zurückgekehrt - seiner Nachbarin ununterbrochen davon zu erzählen versuchte. Der bekannte Maler saß neben dem einen Komponisten, dessen Filmmusik in die Kinogeschichte eingegangen ist. Die Fotografin saß neben ihrem Gatten, beide heute außer Dienst. Der Philosoph saß neben der Zahnärztin. Die Pressesprecherin saß neben dem Erfolgsautor. Die Psychologin saß neben dem Jazzexperten. Neben dem einen - mittlerweile unbezahlbaren - Maler saß der andere Maler, dessen Bilder nur mehr um wenig davon entfernt sind, unbezahlbar zu sein. Ein junger EDV-Freak saß vor dem Bildschirm und versuchte unermüdlich, den PC beim Flippern auszutricksen, dazwischen oder besser gesagt, dahinter standen oder saßen auch noch einige Zaungäste.

Damit war der Galerieraum ziemlich ausgefüllt, nicht einmal mehr die Präsidentin hatte eine Sitzgelegenheit finden können. Alle Plätze waren restlos ausverkauft und nach einer Führung des Galeristen durch die laufende Ausstellung Lang *3 (zwei der drei Langs waren sogar anwesend) und den einfühlsam kurzen Worten der Präsidentin konnte endlich Eugen Bartmer mit seinen literarischen Ausführungen beginnen.

Wenngleich, wie er meinte, der heutige Abend der Prosa gewidmet sein werde, las er zunächst eine Ballade vor, die dem Publikum bereits Einblick in das Ambiente gab, in das sich der Autor mit seinen grundsätzlich autobiografischen Werken vorzugsweise begibt. Das Publikum goutierte die zuweilen recht unverblümt derbe Ausdrucksweise des Dichters, da es an der vorgelesenen Szene ja nicht beteiligt war, sondern den weitaus höheren Genuss des nachträglichen Zusehens in der jeweils eigenen Vorstellung hatte.

Überraschenderweise hatte der beliebte Literat sich vor der Lesung kurzerhand entschlossen, das vor 22 Jahren verfasste "L'Orange. Ein Nachmittagssepos" durch "Privatanzeige"

zu ersetzen, einen ebenfalls unveröffentlichten Text etwas jüngeren Datums, da er seinem "L'Orange" die Öffentlichkeit nun doch nicht zumuten wollte. So ergab es sich eben, dass die Anwesenden mehreren köstlichen Episoden aus dem Leben eines etwa 45jährigen Mannes beiwohnen konnten, der - soeben von der geliebten Freundin verlassen und darüber sehr gekränkt - seiner Einsamkeit mittels einer Kontaktanzeige im Kurier ein Ende bereiten möchte. Ob die manchmal recht plump schon am Telefon gestellten Fragen nach Sternzeichen, Einkommen oder gesellschaftlicher Position das erste Rendezvous vereitelten, oder der Mangel an einer geräumigen Eigentumswohnung seitens der potentiellen Partnerin weitere Annäherungen unmöglich machte, die beschriebenen Frauen kamen dabei ebenso schlecht weg, wie der suchende Junggeselle in Not.

EUGEN BARTMER

geb. 1937 in Wien, erlernter Beruf: Maschinenschlosser. Als solcher 1952 – 1994 in der Industrie tätig
Seit 1976 literarische Tätigkeit. 1980 Theodor Körner Preis; Mitglied der Grazer Autorenversammlung.

von Eugen Bartmer sind u. a. erschienen:

wien bleibt magnetisch. fast romantische gedichte (Wien 1991)

Ein seltsamer Wiener (Wien 1984)

Trockendock Kalksburg (Wien 1993)

Der Speibteufel (Wien 1996)

Der Dirigent mit den sieben Ohren (Wien 1997)

Der Menschenfresser. Poems (Wien 2001)

**Vortrag und Diskussion
mit Börnie Kulisz
am 11. September 2003**

**Warum T. W. Adorno,
der am 11. September 100 Jahre alt geworden wäre,
mit seiner Kritik an der Jazzmusik recht hatte"**

Das Programm des Abends

- o Adorno als Klavierkomponist
- o Adorno als politischer Aktivist
- o Adorno als Soziologe
- o Adorno als Gesellschaftstheoretiker
- o Adorno als Kritiker der Musik: Jazz als zeitlose Mode

Musikbeispiele: (Klavier oder CD)
Polyrhythmische Stücke der Klassik,
Polyrhythmische Musik aus Afrika,
Polyrhythmische Musik von Ligeti
als „FreeJazz“,
Kommerzjazz

Welt-Uraufführung
der Neufassung
des letzten Stückes
von Börnie Kulisz



Der Referent als Radrennfahrer (Tour de France 2002)

BERICHT

**Adorno als politischer Aktivist?
Adorno als Kenner des Jazz?
Adorno als verklemmter Spießer?
Adorno als Schürzenjäger?
Adorno als genialer Komponist?**

Die Idee, sich am 11. September mit Theodor W. Adorno zu beschäftigen und seinen Geburtstag zu feiern, hatte Börnie Kulisz und ließ damit seinem Vortrag "Über das Altern der neuen Musik" vom April 2001 eine Fortsetzung folgen.

Der provokante Titel hatte sowohl JazzliebhaberInnen als auch PhilosophInnen, Literaten und sonstige Wissbegierige herbeigelockt und so war der Salon bei Börnie Kulisz schnell gefüllt. Nach einem Glas Sekt zum Anstoßen ging Kulisz gleich in medias res und spielte eine Eigenkomposition, die an diesem Abend Adorno gewidmet war.

Die Präsidentin nutzte die Gelegenheit zu einer öffentlichen Richtigstellung: Immer wieder werde nämlich das W. im Namen des Jubilars, das bekanntlich die Abkürzung für Wiesengrund sei, fälschlich als Vorname interpretiert, was naturgemäß zu primitiven Scherzen Anlass biete. Wiesengrund habe hingegen lediglich der Vater Theodors geheißen, und da er den Namen der Mutter (die eine geniale Opernsängerin war) und des Vaters tragen hätte wollen, sei Wiesengrund-Adorno als Doppelname zu lesen und gleich nicht mehr so lustig.

Es folgten Zitate ("Alle sagen der Marxismus sei erledigt. Demgegenüber sagen wir, nein, er ist nicht erledigt, es kommt darauf an, ihm die Treue zu halten") und ein Tonbeispiel aus dem Mitschnitt einer Vorlesung von Adorno selbst, die die politische Schärfe seines Denkens belegen sollten.

Da einer der Anwesenden bemängelte, dass diese Sprache nicht nur monoton, sondern auch unverständlich geschraubt sei, wurde die Hypothese aufgestellt, Adorno hätte analog zur 12Ton-Musik beim Sprechen jedem Wort den gleichen Rang eingeräumt. Dem wurde jedoch nicht weiter nachgegangen, da eine gut vorbereitete Diskutantin ein erhellendes Zitat beibringen konnte:

"... meine Schulkameraden ...die keinen richtigen Satz zustande brachten, aber jeden von mir zu lang fanden ... die verkniffenen Intelligenten, die so wenig Erfolg in der Klasse hatten wie unterm Liberalismus der begabte Bastler ohne Konnexionen; die darum den Eltern zu Gefallen sich mit Laubsägearbeiten beschäftigten oder gar zur eigenen Freude an langen Nachmittagen verwickelte Reißbrettzeichnungen mit bunten Tinten auszogen, verhalfen dem Dritten Reich zur grausamen Tüchtigkeit und werden nochmals betrogen." (Der böse Kamerad, 1935. In: Minima Moralia, Frankfurt/Main)

Der Referent war froh, dass das Publikum nun endlich dem von ihm so gern eingeschlagenen Weg in die Diskussion der politischen Dimension Adornos folgte und setzte unverzüglich mit einem weiteren Zitat nach: *"Das KZ ist die Erfüllung eines bürgerlichen Traumes - gegen andere aber auch für sich: absolute Anpassung,*



absolute Nichtigkeit, absoluter Realismus."

Ein eifriger Diskutant wollte dennoch das Thema "Die Sprache Adornos" nicht gleich fallen lassen und drängte den ZuhörerInnen ein weiteres Zitat auf, das allgemein nicht geringe Heiterkeit auslöste:

"Um die verzweifelte Stimmung, welche die „Frankfurter Schule“ um das Jahr 1933 herum befallen hatte, etwas aufzulockern, veranstaltete Max Horkheimer eines schönen Tages einen kleinen Wettstreit. Derjenige sollte Sieger und der beste Kritische Theoretiker sein, der das Reflexivum „sich“ am weitesten postponieren (nachstellen) konnte. „Das hört sich gut an!“ rief Erich Fromm und schied sofort aus. „Jetzt wird sich mal zeigen“, schrie begeistert Herbert Marcuse, „wer was drauf hat im Kopf!“ - und natürlich sah damit auch Marcuse kein Land. Etwas geschickter stellte sich Walter („Benjamin“) Benjamin an, der mit einem „Der Marxismus muß mit dem Judentum sich verbrüdern!“ zum Erfolg zu kommen hoffte. Habermas hatte offensichtlich die Regel mißverstanden oder was, jedenfalls schied er mit seinem Beitrag „Sich denken bringt wahre Selbstreflexion des Geistes“ aus, und auch Pollock brachte es mit einem „Gott ist an sich im Himmel“ nicht recht weit, ja er wurde sogar mit Schulverweis bedroht (nachher wollte er es ironisch verstanden haben usw., was aber vor allem Marcuse bestritt, während Fromm irgendwie mit der ganzen Welt verkracht war und nur verbissen an seiner Rache bzw. einem Bleistift kaute) - jedenfalls legte nun lächelnd Max Horkheimer mit dem Satz „Die Judenfrage erweist in der Tat als Wendepunkt sich der Geschichte“ einen echten Hammer vor, indessen - - nicht zu glauben, daß auch dies noch übertroffen werden konnte: Sieger wurde - und sein Meisterstück machte nämlich Adorno mit dem seither geflügelten Satz: „Das unpersönliche Reflexivum erweist in der Tat noch zu Zeiten der Ohnmacht wie der Barbarei als Kulmination und integrales Kriterium Kritischer Theorie sich ...“ (Aus Eckhard Henscheid „Wie Max Horkheimer einmal sogar Adorno hereinlegte“. Zürich Haffmans, 1983)

Lebhaft wurde die Diskussion über Adornos Verhältnis zum Jazz nach einer Hörprobe aus seiner Klaviermusik, als sich ein profunder Kenner der Schriften Adornos zu Wort meldete und ein Zitat zum Besten gab, das wesentlich zur Aufklärung beitrug:

*"Ich erinnere mich deutlich, dass ich erschrak, als ich das Wort **Jazz** zum ersten Male las. Plausibel wäre, dass es vom deutschen Wort Hatz kommt, und die Verfolgung eines Langsameren durch Bluthunde entwirft. Jedenfalls scheint das Schriftbild die gleiche **Kastrationsdrohung** zu enthalten, die das des Jazzorchesters mit dem aufgesperrten Flügeldeckel darstellt."*

(Theodor W. Adorno, Moments musicaux. Gesammelte Schriften 17, S. 102, zit. in. Stefan Müller Dohm, Adorno-Biografie)

Nun war das Eis endgültig gebrochen und sowohl Verteidiger des Jazz, die meinten, Adorno hätte einfach keine Ahnung vom richtigen Jazz gehabt als auch eher biografisch orientierte LeserInnen meldeten sich zu Wort. Die Diskussion wurde auf mehreren Ebenen parallel geführt, wobei sich diejenigen, die dem politischen Aktivisten und Soziologen (darunter der Vortragende B. Kulisz) zum Durchbruch verhelfen wollten, indem sie seine Aktualität unter Beweis zu stellen versuchten, gegenüber denjenigen, die in Erinnerungen an die Blütezeiten des wirklich guten Freejazz schwelgten oder den eher psychologisch geneigten, die das Thema Kastration einmal ausführlich aufs Tapet gebracht wissen wollten, bei aller Anstrengung nicht durchzusetzen vermochten.

Eine weitere Facette wurde nach dem Verlesen einer email-Nachricht sichtbar, die ein profunder Kenner sowohl Adornos als auch des Jazz übermittelt hatte, der an der Feier persönlich nicht teilnehmen konnte *"Gerade der Jazz mit seinem antibürgerlichen Gehalt, wo Rasse, Klasse, Protest usw. eine Rolle spielen ist jene Musik, die Adorno als "freier Vollzug des geschichtlich Notwendigen" bezeichnet. 'Adorno war wahrscheinlich selber ein Jazzmusiker' behauptet Franz Kogelmann, Jazzler aus Wien."* ([E. Dittrich, gesamter Text im rtf-Format](#))

Dennoch klang der Abend untermalt durch polyrhythmische Musik aus Afrika und von Ligeti sowie unter Swingklängen, die B. Kulisz seinem Steinway nur mühsam abrang, durchaus harmonisch aus. Resümierend schwang so etwas wie Nachsicht mit und jemand, der gerade 100 geworden ist, hat sich diese zweifellos verdient.

Gst

M.E.L. Galerie
Hägelingasse 5/6a, 1140 Wien

Freitag, 12. September 2003, 19.30 Uhr



Eröffnung der Ausstellung durch den Leiter des mexikanischen Kulturinstituts Rafael Donnadio

"Prospekt Mexiko II" Hugo Huitzilopóchtli und Vicente Mesinas

Zwei Positionen zeitgenössischer Kunst aus dem Süden Mexikos

Die Ausstellung steht unter dem Ehrenschutz der Botschafterin von Mexiko in Wien, I. E. Frau Patricia Espinosa Cantellano

Zur Eröffnung spielte Karl Wilhelm Krbavac (Viola da Gamba)

Hugo Huitzilopóchtli (geboren 1973 in Chiapas): "Er zitiert weitgehend die Moderne des 19. und die Postmoderne des ausgehenden 20. Jahrhunderts. Ihm gefallen die Reaktionen, die seine Arbeiten beim Betrachter auslösen. Er verleiht seinen Arbeiten eine spielerische, konzeptuelle Kraft."

Vicente Mesinas: "Geboren 1974 in Oaxaca, wo die Erde von Kultur durchdrungen ist. Er zeigt verspielte Exponate, die den animalischen Faktor im Menschen reflektieren."

Die beiden Künstler waren ein Monat zu Gast bei Ingeborg und Peter Bär in St. Leonhard am Hornerwald (NÖ), wo sie an Beiträgen zum Projekt "Künstlergärten" arbeiten. Die zitierten Texte stammen aus dem Katalog zur Ausstellung "Das Lächeln der Echse", die bis 30. Oktober 2003 im Museum von St. Leonhard zu sehen ist.

Ausstellung Renate Korinek & Magdalena Steiner
Glasskulpturen / Malerei
10. Oktober 2003



Glasskulpturen Renate Korinek



Magdalena Steiner, Renate Korinek (re.)



Malerei Magdalena Steiner



M. Steiner, Kunsthändler Sturm (re.)

Gedanken zu den Glasskulpturen

Viele werden sich fragen, wieso alle diese Kreuze, es gab auch Reaktionen wie „jetzt ist die Renate dem religiösen Wahn verfallen“. Sie irren sich. Das Kreuz ist nämlich ein Symbol, es ist ein Ausdruck für alles was erstarrt ist in einer Gesellschaft, die sich an äußeren Regeln festklammern muss - gleichsam an einer Krücke hängend. Abgeschnitten von ihren Wurzeln, werden die Menschen immer mehr und mehr eingeschnürt (im Stacheldraht) gleichsam einer Selbstzerfleischung, wo dann alles Lebendige verloren geht.

Es ist jedoch gerade das Lebendige, das die menschliche Seele berührt, ihm Integrität und Unabhängigkeit verleiht und somit löst von ideologischen Zwängen verschiedenster Art.

„Denn das Lebendige beansprucht nicht Macht im menschlichen Zusammensein, sondern Geltung, es hält sich nicht an äußeren Regeln fest, sondern an der inneren Verantwortung, es schöpft seine Kraft aus drei Säulen, der Liebe, der Arbeit und des Wissens.“

So gesehen sind meine Arbeiten ein Appell, ein Appell gegen jegliche Biedermeierlichkeit und Selbstgerechtigkeit, sie sind ein Appell, sich der Verantwortung für die Zukunft bewusst zu werden und wieder zu den ureigensten Wurzeln zurückzukehren, nämlich der Menschlichkeit, der Fähigkeit wirklich zu hören, zu fühlen, zu sehen, auf den Anderen zuzugehen und ihn in seiner Einzigartigkeit wahrzunehmen.

„Denn das schwindende Identitätsbewusstsein unserer Kultur, einer Spaßgesellschaft, die in Posen und Maschen erstarrt ist, misstraut der Überzeugungskraft der eigenen Werte und Argumente und baut stattdessen auf die Überwältigungskraft militärischer und politischer Mittel.“

Ich selber bin in Salzburg geboren und aufgewachsen, in einer Stadt, in der jeder Platz, jede Häuserzeile, jeder Hinterhof Ausdruck eines überschäumenden Lebensgefühles eines allmächtigen Erzbistums ist. Spaziert man durch Hellbrunn, lässt man sich von den Wasserspielen berieseln, so werden die ungezähmte Lebensfreude der damaligen herrschenden Kaste lebendig, sie tanzen gleichsam vor dem geistigen Auge. Anders als in calvinistisch geprägten Gegenden, blieb Österreich zu neunzig Prozent katholisch und konnte somit seine barocke Pracht entfalten.

Das war die eine Seite, die andere war ein strenger moralischer Kodex, dem die Bevölkerung mit „Schuld und Sühne“ untertan war. Aus diesem Spannungsfeld, vor diesem Hintergrund entstanden meinen Skulpturen.

Renate Korinek

a e i o u

11. November 2003
echoraum

**Buchpräsentation.
Heimo Viktor Wallner (Bilder) &
Wolfgang Vincenz Witzlsperger (Texte)**



Wallner, Witzelsberger (re.)

HEIMO WALLNER

Geb. 1961 Tamsweg/Salzburg. Lebt in Sankt Lorenz bei Scheifling/Steiermark

Akademie der bildenden Künste Wien, Wien. Hochschule für Angewandte Kunst, Wien

Rauminstallation, Skulptur, Objekt, Film, Animationsfilm, Zeichnung, Malerei. Im Rahmen des Vereins O.R.F. Organisation von intermedialen Symposien sowie Artists in Residence Programm in Schratzenberg.

<http://www.hotelpupik.org/>

WOLFGANG VINZENZ WITZLSBERGER

Geb. 1963 in Wien, bestimmt.

1981-1987 Kontrabassstudium am Franz Schubert Konservatorium Wien. Zuckerbäckerlehre, 1985 Meisterprüfung.

Mitbegründer der Rock 'n Roll = Blasmusik-Formation "franz franz & the melody boys" und der Wienerliedtingeltangelkapelle "Kollegium Kalksburg", mit beiden Formationen zahlreiche Konzertreisen.

Kontrabassspieler, Wienerliedsänger und -schreiber, Komponist, Autor.



8. November 2003

M.E.L.-Galerie



Erwin Riess

Lesung & Buchpräsentation Erwin Riess: "Heimatkunde Österreich"

Was besprachen Peter Handke und Franz Grillparzer in Zemun? Was ist ein Fluchtachterl? Warum ist die österreichische Sozialdemokratie auf der Höhe der Zeit? Wie kam es, daß Österreich schließlich doch die EU akzeptierte? Warum interessieren sich manche Leute so sehr für das Sterben der anderen? Warum kann es keinen linken Journalismus geben? Was geschieht mit einer Flasche New York Burgundy, die hundervier Straßen lang getragen wird? Gibt es einen zeitgenössischen Kulturpessimismus? Wann begann das 21. Jahrhundert wirklich? Was verbindet Prinz Eugen mit Johann Nepomuk Nestroy? Warum gedeiht die österreichische Linke so gut? Wer trifft sich nächstes Jahr in Stalingrad? Schließlich: Was bleibt, wenn die Welt den Anker lichtet?

Antworten auf diese und andere Fragen der österreichischen Welträtsel finden sich in der "Heimatkunde Österreichs", der eine Auswahl von Texten aus den letzten zwölf Jahren versammelt, die Erwin Riess in Konkret, Wespennest und anderen Zeitschriften veröffentlicht hat.



Erwin Riess, (1957 geboren) schreibt Stücke sowie erzählende und essayistische Prosa. Er ist Aktivist der Behindertenbewegung und Mitglied des Binnenwasserstraßen- und Schifffahrtsvereins. Stücke: (Auswahl): Kuruzzen (1996), Hawkings Traum (1997), Bomben auf Venedig (1998), Adieu Madrid (1999), Herr Grillparzer faßt sich ein Herz und fährt mit einem Donaudampfer ans Schwarze Meer (2000), Mein Österreich (2001), Krupp oder Das ewige Leben (2002), Der Zorn der Eleonore Batthyány (2003), Prosa: „Giordanos Auftrag“, Roman Berlin 1999, „Die Ferse des Achilles. Zur Bedeutung behinderter Menschen für die Gesellschaft“ Wien 2003

Erwin RIESS, "Heimatkunde Österreich". Konkret-Texte, Hamburg 2003. Broschiert - 143 Seiten
ISBN: 39307-864-1-9

"wie noch nie" - ausstellung von Ingrid wald und gerhard jaschke

15. November 2003



FREIBORD – JASCHKE – WALD

„WIE NOCH NIE“

Sa, 15. November 2003, 19.00 Uhr

Vorbesichtigung der Ausstellung ab 16.00 Uhr



Burghart Schmidt

Eröffnung durch Burghart Schmidt

Ausstellung: Ingrid Wald und Gerhard Jaschke

Texte: Gerhard Jaschke

Musik: Marwan Abado, Karl Wilhelm Krbavac

Buffet: M.E.L. Kunsthandel

Ort: M.E.L. Galerie, Hägelingasse 5/6a

1140 Wien (Linie 49, Linie U3 Hütteldorferstraße)

powered by M.E.L. Kunsthandel



Gerhard Jaschke

INGRID WALD

Geb. 1943 in Wien

Tätigkeitsbereiche Malerei, Zeichnung, Objekte (Paravents, Stühle etc.)

GERHARD JASCHKE

Geb. 1949 in Wien. Lebt ebenda und im Waldviertel als Verleger (Freibord)

und seit den 70iger Jahren Schriftsteller. Freie Mitarbeit beim ORF.

Gerhard Jaschke erhielt den V. O. Stomps-Preis, 1993 und das

Staatsstipendium für Literatur 1999/2000.



Ingrid Wald

WeinAchteln & Rote Teufel - ein KunstKrampusAbend



Gerald Teufel (li.), Malerei

Ausstellung: Gerald Teufel

Lesung: Peter Matejka

Gesangsperformance: Die Siränen



Peter Matejka



Die Siränen